

interdisziplinär und in mancherlei Hinsicht lehrreich war. Es äußerte sich als Forstwirt Armin Gerstenhauer, Die Stellung des Waldes in der deutschen Kulturlandschaft des Mittelalters und der frühen Neuzeit (S. 16–27) („Die atlantische Zwergstrauchheide ist keine natürliche Vegetationsform, von Ausnahmen kleiner Areale in Küstennähe abgesehen“), ein Vertreter der Osteuropakunde: Hans Hecker, Wald und Steppe im alten Rußland (S. 28–44) („Die Steppenbodenzone gliedert sich in die grauen Waldböden, die Schwarzerdzone und die kastanienfarbenen Böden“), sowie als Romanist Peter Wunderli, Der Wald als Ort der Asozialität – Aspekte der altfranzösischen Epik (S. 69–112) („... ist zwar der Wald ein Gegenbereich des Hofes, aber qua Nicht-Welt; er ist der privilegierte Ort der Nicht-Gesellschaft“). Aus diesen und anderen literaturwissenschaftlichen Beiträge heben sich als einschlägig für diese Zs. heraus: Rudolf Hiestand, Waldluft macht frei (S. 45–68), bietet umfassende und kenntnisreiche Ausführungen zu dem sehr differenzierten Freiheitsbegriff des MA. – Josef Semmler, Der Forst des Königs (S. 130–147), stellt dem Forstrecht in England früh- und hochma. kontinentale Rechte gegenüber. G. S.

---

Mensch und Natur im Mittelalter. Hg. von Albert Zimmermann und Andreas Speer (Miscellanea Mediaevalia. Veröffentlichungen des Thomas-Instituts der Universität zu Köln Bd. 21/1 und 2) Berlin–New York 1991, 1992, Walter de Gruyter, ISBN 3-11-013163-3 und 3-11-013164-1; 1. Halbbd. XV u. 534 S., 3 Tafeln, DM 276; 2. Halbbd. XI u. S. 535–982, 26 Tafeln, DM 264. – Das im Rahmen der 27. Kölner Mediaevistentagung im September 1990 behandelte Thema betrifft, wie die Hg. im Vorwort (S. V–VIII) betonen, eine „zentrale Fragestellung der Geistesgeschichte des Mittelalters“. Die Frage nach dem Wesen des Menschen und dem der Natur ist freilich sehr verschieden beantwortet worden. Als roter Faden läßt sich jedoch eine bewußtseinsgeschichtliche Entwicklung erkennen, die von symbolischen und theologischen Deutungen allmählich zu rationalen und naturwissenschaftlichen Erklärungen führt. – Aus Raummangel können wir hier jedoch nur die Titel der vorwiegend philosophiegeschichtlichen Beiträge, die unser Arbeitsgebiet ohnehin meist nur am Rande berühren, nennen. – 1. Halbband. Praeludium: Johann Kreuzer, Natur als Selbstwerdung Gottes – Überlegungen zur Schrift „Periphyseon“ (De divisione naturae) des Johannes Scottus Eriugena (S. 3–19). – Herbert Bakes, Dimensionen des Natur-Begriffs bei Notker dem Deutschen von St. Gallen (S. 20–27). – Georgi Kapriev, Der Mensch als kosmisches Atom in der mittelalterlichen Historiographie (9.–11. Jahrhundert) (S. 28–40). – Inventio: Wilhelm Kölmel, Natura: genitrix rerum – regula mundi. Weltinteresse und Gesellschaftsprozeß im 12. Jahrhundert (S. 42–56). – Johannes Köhler, Natur und Mensch in der Schrift „De Planctu Naturae“ des Alanus ab Insulis (S. 57–66). – Hans-Joachim Werner, Homo cum creatura. Der kosmische Moralismus in den Visionen der Hildegard von Bingen (S. 67–88). – Johannes Zahlen, Natura sua und Natura generans. Zwei Aspekte im Naturverständnis Kaiser Friedrichs II. (S. 89–104, 2 Tafeln). – Metaphysica I: Andreas Speer, Kosmisches Prinzip